

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 133.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 14. November.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

An die Ortsvorsteher.

Die Vorbereitungen für die neuen Landtagswahlen betreffend.

Unter Beziehung auf die R. Verfügung vom 8. Nov. d. J., Reg.-Bl. Nr. 28, werden die Ortsvorsteher aufgesordert, dafür zu sorgen, daß in jeder Gemeinde

1) die Ortswahlkommission für die Entwerfung und Fortführung der Wählerlisten alsbald ordnungsmäßig bestellt wird. Dieselbe besteht aus dem Ortsvorsteher als Vorstand, dem Gemeindepfleger und 3 weiteren — von dem vereinigten Gemeinderath und Bürgerausschuß aus ihrer Mitte zu wählenden Mitgliedern (Art. 1 des Wahlgesetzes vom 26. März 1868, Reg.-Bl. S. 178).

Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Artikel 2 des Wahlgesetzes die Kommissionen bleibend sind und daher eine Neuwahl der von dem vereinigten Gemeinderath und Bürgerausschuß bestellten Mitglieder nur insoweit stattfindet, als Letztere aus jenen Collegien ausgeschieden sind. Es ist aber eine Neuwahl auch für solche Kommissionsmitglieder vorzunehmen, welche seit der letzten Abordnerwahl in Folge des Ablaufs ihrer Wahlperiode aus dem Gemeinderath oder Bürgerausschuß ausgeschieden und dann später wieder gewählt worden sind, da das betreffende Kommissionsmitglied, wenn auch mitunter nur kurze Zeit, aus dem Collegium auszuschieden hatte. Dabei unterliegt es jedoch keinem Anstande, daß dasselbe auf's Neue in die Kommission gewählt werden kann.

2) die Wählerlisten durch Erhebung und Sammlung des — zu ihrer Ergänzung und Nichtigstellung dienlichen Materials (Artikel 3 und 4 des Wahlgesetzes) gehörig verbreitet werden, damit dieselben, namentlich in größeren Gemeinden, innerhalb der — an das Wahlausschreiben sich anschließenden zehntägigen Frist ohne Schwierigkeit fertig gebracht werden können, wobei den Ortswahlbehörden in Gemäßheit eines Ministerial-Erlasses vom 8. Nov. 1870 bemerkt wird, daß nach der Ansicht des Ministeriums des Innern die zur ritterschaftlichen Abgeordnetenwahl berufenen adeligen Rittergutsbesitzer unter den Voraussetzungen und Art. 2 des Verfassungs-Gesetzes vom 26. März 1868 (Z. 80, S. 176) zur gleichmäßigen Theilnahme an den Abgeordneten-Wahlen der Stadt- und Oberamts-Bezirke berechtigt, folgendermaßen zutreffenden Falls in die Wählerlisten aufzunehmen sind, und da ferner nach Art. 4 des Gesetzes vom 26. März 1868, R.-Bl. S. 179, Wahlberechtigte, welche in der Gemeinde ihres Wohnsitzes oder ihres nicht bloß vorübergehenden Aufenthalts directe Staatssteuern (wozu auch die Steuer aus Kapital-, Dienst- und Berufs-Einkommen gehört), Wohn- oder Bürgersteuer entrichten, von Amtswegen in die Wählerlisten aufzunehmen sind, so sind bei Anfertigung der Wählerlisten auch die Steuerabrechnungsbücher und die Steuereinzugsregister zu vergleichen, damit Auslassungen möglichst vermieden werden.

3) ist binnen 6 Tagen durch Einsendung eines Protokoll-Auszugs anzuzeigen, daß und wie die Ortswahlkommissionen für Entwerfung und Fortführung der Wählerlisten ergänzt sind und wie groß die ungefähre Anzahl der Wähler und der Bedarf an Wählerlisten zu einfacher Aufstellung ist.

Den 11. November 1882.

R. Oberamt.
Gäntner.

N a g o l d.

An die Ortsvorsteher.

Da nach Beschluß des Bundesraths eine allgemeine Viehzählung im Deutschen Reich am 10. Januar 1883 in der Weise stattzufinden hat, daß die Zahl des am Normaltag in jedem Hause einer Gemeinde einschließlich der zugehörigen Nebengebäude und sonstigen Räumlichkeiten (im gesammten Gehöft, Anwesen) in Fütterung stehenden Viehs ohne Rücksicht auf den Eigenthümer desselben bei dem Besitzer, beziehungsweise Verwalter des Hauses (Gehöfts, Anwesens) erfolgt wird, so haben die Ortsvorsteher längstens bis 18. dieses Monats hieher anzuzeigen, die annähernde Zahl derjenigen Behausungen, (Gehöfte, Anwesen) in welchen Vieh der unter die Zählung fallenden Gattung — Pferde, Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Vienen — in Fütterung steht.

Den 12. November 1882.

R. Oberamt. Gäntner.

R. Amtsgericht Nagold.

Berichtigung.

In der öffentlichen Bekanntmachung vom 4. d. M., in Nr. 131 des Gesellsch., betr. die Sitzungen des Schöffengerichts u. s. w. pro 1883 muß es unter Ziffer 1 statt an jedem Mittwoch heißen: an jedem zweiten Mittwoch.

Den 10. November 1882.

Oberamtsrichter
Daser.

Die Schulfstelle in Breitenberg wurde dem Schullehrer Kern in Nidelsbach übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 13. Nov. In Folge anhaltenden Regens am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag voriger Woche sind die Waldschäden an einzelnen Stellen auch die Nagold an letzt genanntem Tage aus den Wäldern getreten, ohne aber besonderen Schaden anzurichten. Von Cannstatt, Plochingen, Ehlingen, Tübingen u. und auch von der Rheingegend wird ebenfalls vom Austritt betreffender Flüsse aus ihren Wäldern gemeldet.

* Nagold. Wir machen an dieser Stelle auf den von Hrn. A. Einwald angekündigten Vortrag (s. Inseratenthail) besonders aufmerksam, indem nach vorgelegten Zeugnissen und Zeitungsreferaten wir auf einen sehr belehrenden und unterhaltenden Abend rechnen dürfen.

Altenstaig Stadt, 12. Nov. In unsrer Stadt circulirt gegenwärtig eine Petition an den Reichstag, in welcher auf möglichste Beschränkung des Hausirhandels durch Erschwerung der Patentirung und höheren Besteuerung, namentlich durch den Bezug zu den Gemeindefasten, hingearbeitet wird. Das betreffende Schriftstück ist von einem Heilbronner Handlungshaus einem hiesigen Geschäftshaus behufs Unterschriftensammlung zugesandt worden.

Freudenstadt, 9. Nov. Gestern wurde die neuerbaute Straße zwischen hier und Rippoldsau dem Verkehr übergeben, aus welchem Anlaß hier im Gasthof „zur Post“ ein Festessen mit ca. 80 Gedecken stattfand. (R. Z.)

Ueber den Mordanfall des Kaufmann Buh, den wir in dem größeren Theil der Auflage der letz-

ten Nummer den Lesern mitgetheilt, berichtet das „N. Tagbl.“ folgendes: Kaufmann Joseph Buh jun. von Rottenburg war gestern den Tag über in Nürtingen und kaufte von dem Färber Häberer Hopfen. Nach geschlossenem Kauf restaurirten sich beide im „Lamm“, wo ein Fremder an ihrem Tische saß und ihr Gespräch über Baarzählung u. mit anhörte. Als nun Buh Abends 6 1/2 Uhr Cyach zuzuging, um mit dem letzten Zuge heimzukehren, und etwa 25 Schritte vom Hause des Färbers Häberer entfernt war, also noch innerhalb des Ortes, stürzte ein Mann, der sich verborgen gehalten hatte — ohne Zweifel jener Fremde — auf Buh los und brachte ihm mit einem Dolche eine tiefe Stichwunde in den Hals bei. Jedemfalls beabsichtigte der Fremde, den Buh seiner Baarschaft zu berauben, er ergriff jedoch, als auf den Hilferuf jenes Leute herbeikamen, die Flucht in der Richtung nach Cyach. Der Dolch blieb in der Wunde stecken und wurde von Buh selbst herausgezogen; der Blutverlust war ein so großer, daß der Unglückliche Abends gegen 9 1/2 Uhr starb. (Einem Berichte unseres Rottenburger SS-Korrespondenten entnehmen wir über die Unthat noch Folgendes: Buh war im Austrag eines Nürnbberger Hauses nach Nürtingen gegangen und hatte noch vor seiner Abreise auf der Post in Rottenburg 20,000 M. in Empfang genommen, um die Waare zu bezahlen. Diese ganze Summe hatte Buh bei dem Anfall noch bei sich, da das Pachen der Waare und die Zahlung des Preises erst später erfolgen sollte. Uebrigens hatte Buh in seinem Angreifer einen Braner erkannt, der seinerzeit bei einem verwandten Bierbrauer in Balingen in Arbeit gestanden war, und er hat diesbezügliche Angaben noch vor seinem Tode deponiren können.) Der Tod des Unglücklichen erfolgte in Anwesenheit seines Bruders und seiner Gattin, Mutter von 3 Kindern, die rasch zur Unglücksstätte herbeigeeilt waren. Der Ermordete starb erst im Alter von 30 Jahren und feierte gestern seinen Geburtstag, der nun durch die verursachte That jenes Unmenschen sein letzter geworden ist.

Badnang, 8. Nov. Gestern wurde laut „St. A.“ der Rothgerber Th. J. Breuninger, der zu den besseren Familien der Stadt gehört, verhaftet. Der Mann galt als fleißig und geordnet, hat sich aber für Verluste, die er im Laufe des Jahres in Folge der Zahlungs-Einstellung mehrerer Kunden erlitten, durch Wechselfälschungen zu entschädigen gesucht. Er hat in einer Reihe von an eigene Ordre gezogenen Wechseln, nachdem solche von dem Bezogenen (Gewerbebank Aalen) acceptirt waren, die Summen dadurch verändert, daß er vor dieselben eine weitere Zahl setzte, so daß der Betrag statt z. B. 300 M. lautete: 5300 M. Die Summe der auf diese Weise verfälschten Wechsel, die zum Theil noch im Umlauf sind, soll über 30,000 M. betragen. Es sollen namentlich Stuttgarter und Cannstatter Firmen durch die Fälschungen geschädigt worden sein.

Badnang, 9. Nov. Die Angelegenheit des Gerbers B. hat die ursprünglich vermuthete Tragweite nicht angenommen, insofern zum Glück der größte Theil der gefälschten Wechsel nebst baaren 16,000 M. durch das Gericht noch rechtzeitig konfisziert wurden. Auf der Bank in Aalen sind von demselben höchstens Wechsel im Betrag von 16—18,000 Mark im Umlauf, so daß der Verlust lange nicht so bedeutend ist, als anfänglich angenommen wurde.

Ulm, 9. Nov. In vergangener Nacht mußte die Hilfe der Polizei gegen einen Mann angerufen

werden, der seine in den letzten Jügen liegende Frau thätlich mißhandelte. Der Unmenschen wurde verhaftet.

Brandfälle: In Dieterskirch (Niedlingen) in der Nacht vom 8. u. 9. Nov. das Anwesen des Viehhändlers Rezer; in Röthenberg (Oberndorf) am 8. Nov. ein Wohn- und Oekononomiegebäude.

München, 6. Nov. Hier circulirt folgende Anekdote aus dem Leben. Im Tramwaywagen hat ein Engländer einen Stehplatz. Da er sehr leidend aussah, bietet ihm ein Fr. D. mittelbig ihren Sitz an, wofür zum Dank noch dem Aussteigen der Engländer ihr seine Hand anbietet. Zurückgewiesen, erwartet er 4 Wochen hindurch Tag für Tag das Fr. vor dessen Hausthüre, um täglich einen abschlägigen Bescheid entgegen zu nehmen. Endlich reißt er ab und vor wenigen Tagen erscheint ein Telegramm aus London bei dem Mädchen, daß bei der Bank von England die Kleinigkeit von 1000 Ffr. (20,000 M.) für sie deponirt ist, anzahlbar in zehn Jahren, wenn Fr. D. bis dahin noch lebhaft ist!

Berlin, 9. Nov. Die deutsche Kaiserin ließ dem Bundespräsidenten der österreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuz abermals 1000 M. speziell für die Ueberschwemmten in Tirol übergeben.

In Berliner politischen Kreisen verfolgt man, wie die „M. Korresp.“ berichtet, nicht ohne Befremden die mit vollem Eifer betriebenen militärischen Rüstungen Rußlands, welche speziell sich der deutsch-österreichischen Grenze zuwenden, und von denen namentlich auch die russischen Disceprovinzen betroffen werden. Man nimmt wohl nicht ohne Grund an, daß die orientative Art und Weise, in welcher Rußland diese militärischen Vorkehrungen trifft, wohl eher gegen die beiden westlichen Grenzländer gerichtet ist, als gegen die inneren Feinde Rußlands, die Nihilisten, welche als Deckmantel für diese Maßregeln hervorgehoben werden. Trotzdem aber rufen diese Vorgänge in den erwähnten Kreisen durchaus gar keine Besorgniß hervor, da man weiß, daß unsere Militärverhältnisse denen des östlichen Nachbarn vollkommen gewachsen sind; die Nachricht, daß unser bisheriger Botschafter in St. Petersburg die Absicht habe, sich in das Privatleben zurückzuziehen und um seine Abberufung gebeten habe, wird mit diesen militärischen Ereignissen in Verbindung gebracht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Novbr. Die Straßenkrawalle in den westlichen Vororten riefen das peinlichste Aufsehen und Besorgnisse in der hiesigen Bevölkerung hervor. Es ist zweifellos, daß die Demonstrationen und die Widerseßlichkeit gegen die Behörde nicht von Arbeitern, sondern von ausländischen Agitatoren angezettelt wurde. Die Polizei nahm im Laufe der gestrigen Nacht und des heutigen Tages 83 Verhaftungen vor. Nach einem Agitator, welcher Dienstag Nachts Geld und Zigarren unter die tumultuirenden Pöbelmassen vertheilt und den norddeutschen Dialekt sprach, wird eifrig gefahndet.

In Oesterreich-Ungarn haben die Verhandlungen der Parlamentsdelegationen viel Staub aufgewirbelt und in den finanziellen Angelegenheiten, der böhmischen Frage, der Heeresreorganisation und dem Verhältnisse Oesterreichs zu Italien Anlaß zu einer Menge Debatten und Diskussionen gegeben. Das Ergebnis von all diesen Erörterungen war, daß man sowohl diesseits als jenseits der Leitha mit dem Gange der österreichisch-ungarischen Politik nicht sonderlich zufrieden ist, wenn auch die Minister alles als glatt und glänzend gehend darstellten. Als greifbares Resultat der Delegationsverhandlungen erwähnen wir, daß das ungarische Heer gleich dem österreichischen nunmehr auch seine Reformen erhalten wird.

Frankreich.

Marseille, 9. Nov. In Südspanien ist eine Hungersnoth ausgebrochen. In Xeres wurden die Väderräden geplündert. Den Väderrungen wurden auf der Straße die Brodlörbe von der hungernden Menge weggerissen. In Rizarfona wurden die Mehllager ausgeplündert, sowie die Eßwaaren auf dem Markte fortgenommen. Die Polizei mußte einschreiten. In Folge dieser Umstände findet große Ausfuhr von Mehl aus Marseille nach Südspanien statt. (Sch. B.)

Marseille, 10. Novbr. Auf einem Zweige der ostalgerischen Eisenbahn entgleiste am 8. Nov. unweit Vordibon Arreride ein Lastzug mit fünfzig Arbeitern. Der Zug stieß in größter Geschwindigkeit beim Passiren eines Kreuzweges auf starke Eisenstücke und stürzte über die Böschung, wobei sämtliche Wagen übereinandergeworfen, 11 Personen getödtet und 39 schwer verwundet wurden. (St.-A.)

Die französischen Kammern haben heute ihre parlamentarischen Arbeiten wieder aufgenommen und

es ist ihnen eine von der Regierung abgegebene Erklärung vorgelesen worden. In dem die auswärtige Politik betreffenden Theile dieser Erklärung heißt es: „Nach außen wollten Sie den Frieden, derselbe wurde aufrecht erhalten und nichts — wir können das ohne alle Vermessenheit sagen — scheint denselben stören zu sollen. Die Beziehungen mit den Großmächten consolidiren sich durch die loyale Handhabung der gegenseitigen Pflichten. Die gleichzeitige Ernennung eines italienischen Botschafters in Paris und eines französischen Botschafters in Rom bezeugt die freundschaftlichen Dispositionen, welche die beiden Nationen und die beiden Regierungen befehlen. Die vor Uebernahme der Regierung durch das dormalige Cabinet in Egypten eingetretenen Verwicklungen haben seitdem die militärische Occupation durch England herbeigeführt. Diese in der europäischen Politik so neue Thatsache führt zu Fragen, die uns speziell berühren. Das Londoner Cabinet hat diese Fragen vor einigen Tagen in spontaner Weise angeregt und wir prüfen gegenwärtig die Vorschläge, welche uns dasselbe gemacht hat. Sobald die Verhandlungen, welche mit freundschaftlicher Courtoisie geführt werden, zu einem Abschluß gediehen sind, werden wir das Ergebnis zu Ihrer Kenntniß bringen. Möge dasselbe aber sein, welches es wolle, die Quelle unseres auswärtigen Einflusses — verhehlen Sie sich das nicht — ist hier, liegt in Ihnen. Nach dem Charakter, den Sie der inneren Politik ausprägen werden, wird die Action Frankreichs nach außen eine fruchtbare oder unfruchtbare sein.“

Dänemark.

Stockholm, 11. Nov. Seben 7 Uhr verländeten 84 Kanonenschüsse, daß die Kronprinzessin Victoria mit einem Prinzen niedergekommen ist. Der König hat dem Neugeborenen den Titel eines Herzogs von Schonen verliehen. In der Stadt herrscht großer Jubel. (Fr. 3.)

Rußland.

St. Petersburg, 10. Nov. Mit Einschluß der neuesten Anleihe von 160 Mill. Mark erreicht die russische Schuld jetzt die Summe von 11,060 Mill. Mark, wobei die Verpflichtungen im Inland mit 2 Mark per Rubel berechnet sind. Das Defizit betrug in den letzten zehn Jahren 4820 Mill. Mark, (nämlich die Einnahmen 12,300 Mill., die Ausgaben 17,120 Mill.) also etwa 40% der Einnahme.

Amerika.

Es stellt sich heraus, daß die Wahlen in den Ver. Staaten noch mehr zu Gunsten der Demokraten ausgefallen sind, als anfänglich angenommen wurde. Die Freunde des General Buntler treten auch schon ganz offen mit der Behauptung hervor, daß im Jahr 1884 niemand anders als er zum Präsidenten der Union gewählt werden würde.

Handel & Verkehr.

In Unterjettingen herrschte in den letzten Tagen lebhafter Einkauf und sind die Vorräthe nur unbedeutend. Preise für beste Hopfen bis 320 M., für Secunda bis 280 und 290 M. und für geringe bis 250 M. In Rottenburg am Neckar sind 6500 Str. abgewogen und beträgt der Vorrath kaum noch 300 Str., Preise bis 340 M.

Rundelsheim, 9. Nov. Postamtlicher Weinmostverkauf: gemischt Roth (80°) 55 und 56 M., Trollinger (80°) 75 M. per hl. Gemischt Weiß (80°) und Riesling (85°) wurden um die Angebote nicht abgegeben.

Gisela.

(Fortsetzung.)

Seyfried gehörte gern und die um einen Reiter vermehrte Cavalcade bewegte sich unter Führung der Barones in scharfem Trabe nach Neubegg zurück, während der Wagen, in welchem Seyfried gekommen war, langsamer nachfolgte.

Seyfried befand sich eine halbe Stunde später in einem Zimmer der unteren Wohnräume, welches die Barones gastlich für ihn eingerichtet hatte. Der Kassirer, welcher schon seit Jahren die Barones, als noch Niemand daran dachte, daß sie sich mit einem Baron vermählen würde, im Stillen verehrte und liebte, trug sich mit Gedanken, die ihn vor der Vermählung Gisela's mit dem Baron Curt von Swobada schon oft melancholisch gemacht hatten. Gisela hatte ihn heute ganz besonders freundlich empfangen und er war eingeladen worden, den Kaffee oben in den Zimmern der Barones einzunehmen und obwohl er wußte, daß er in einer ganz anderen Angelegenheit nach Neubegg gekommen war, so war in ihm doch der Plan gereift, der Barones, die wohl vermählt, aber seit dem Tage ihrer Hochzeit von ihrem Gemahl ver-

lassen war, seine Liebe zu erklären, denn die Leidenschaft Seyfried's hatte jetzt vollständig alle kühlen Erwägungen zurückgedrängt, die städtliche und liebenswürdige Erscheinung der Barones, deren persönliche Tugenden er außerdem noch vollkommen zu würdigen wußte, hatten seine Sinne bezaubert und er hatte sich fest vorgenommen, seinen „Engel“, wie er Gisela in Gedanken nannte, einmal „laut“ anzubeten.

Seyfried wurde einige Zeit darauf von einem Diener nach den Zimmern der Barones geleitet und von dieser in einem prächtigen kleinen Salon empfangen, wo er die Ehre hatte, gemeinschaftlich mit der angebeteten Gisela Kaffee zu trinken. Sie plauderte mit ihm so munter und fröhlich über dieses und jenes, daß Seyfried schon dabei sann, wie er bei einer sich darbietenden Gelegenheit das Gespräch auf den von ihm sehnlichst erwünschten Gegenstand überleiten könnte. Doch während er in dieser Gemüthsverfassung dasaß und nur mit kurzen Worten der Barones antwortete, riß ihn diese plötzlich aus seinen Träumereien heraus. Sie richtete ihre braunen, feuersvollen Augen mit einem ernstern Ausdruck auf Seyfried und sagte:

„Wir vergessen beim Plaudern ja ganz, warum Sie nach Neubegg gekommen sind, so berichten Sie mir doch von Ihrer Mission auf den Swobada'schen Gütern. Wenn auch der Vater in dieser Beziehung seinen eigenen Kopf hat und Alles nur nach seinem Gutdünken durchzuführen will, so bin ich in der Angelegenheit doch noch so weit interessiert, daß ich den Verlauf derselben kennen muß.“

Seyfried war bei diesen Worten aus seinen Träumen gefallen, doch nur einen Augenblick ließ er sich seine Verlegenheit merken und dann begann er:

„Es hat sich also herausgestellt, daß der Baron Andreas von Swobada sich entschlossen hat, seine Güter noch in diesem Herbst zu verkaufen. Was ihn zu dieser Eile bewogen hat, kann ich nicht genau ermitteln. Wahrscheinlich ist es ihm unmöglich, Hypotheken von so hohem Betrage, wie sie ihm Herr Repomud gekündigt hat, aufzunehmen, oder vielmehr denkt er auch in diesem Herbst, wo er eine stattliche Ernte in seinen Speichern und einen großen Viehstand aufzuweisen hat, einen höheren Preis für sein Gut zu erzielen als im nächsten Frühjahr, wo der Kaufs Liebhaber nur Ernteaussichten, aber keine Ernte mit kaufen kann. Baron Andreas von Swobada hat also den freiwilligen Verkauf beschlossen und wird derselbe schon in nächster Woche am Dienstag stattfinden. Herr Repomud ist entschlossen, mit als Käufer aufzutreten und wird die Swobada'schen Güter unbedingt kaufen, wenn der Kaufpreis niedriger ist als die Gesamtsumme, welche der Baron Andreas Herr Repomud schuldet, auch wird Herr Repomud die Güter kaufen, wenn der Kaufpreis nur wenig über die Schuldsumme hinausgeht und der Käufer nicht in der Lage ist, wenigstens hunderttausend Gulden anzuzahlen.“

„Ich danke Ihnen sehr für diese Auskunft“, erwiderte Gisela, „und bitte Sie nun noch, mir zu berichten, in welcher Situation sich die Familie Swobada befindet und wie Sie, der Bevollmächtigte meines Vaters, von den stolzen Baronen und der noch stolzeren Barones aufgenommen wurden?“

„Die ganze Familie Swobada“, fuhr Seyfried fort, „macht einen niedergegeschlagenen, verblüffenden Eindruck, besonders scheint am Herzen des Baron Curt ein innerer Wurm zu nagen und er geberdet sich, als wenn er eine geheime Schuld mit sich herumtrage, die er nicht sühnen könnte.“

Gisela erröthete bei diesen Worten des treuerzählenden Seyfried leicht und sprach:

Fahren Sie nur fort, Herr Seyfried, machen Sie mir weitere Mittheilungen über die Lage der Familie Swobada!“

„Mir thun eigentlich alle Mitglieder dieser Familie, welche einer trüben Zukunft entgegengeht, leid, obwohl ich die schändliche Handlungsweise des Baron Curt gegen seine kaum angetraute Gemahlin stets verabscheuen muß. Der keine Grenzen kennende Stolz des Barons und der in dieser Beziehung vollständig gleiche Einfluß der Frau Barones von Swobada scheinen die Ursache der verhängnißvollen Affaire in erster Linie gewesen zu sein. Es war jedenfalls für die Familie Swobada ein schrecklicher Gedanke, ihren erstgeborenen Sohn, ihren Stolz, mit einer bürgerlichen Dame vermählt zu sehen und sie sahen den Entschluß aus Geldmangel, bereuten diesen Entschluß aber alsbald wieder, wenigstens Baron Curt und seine Mama, und den daraus folgenden Zorn mußte die arme junge Frau aus dem Bürgerstande büßen.“

Gisela hatte während dieser Worte wehmüthig das Haupt gesenkt, denn indem ihr damit die schmerzlichsten Erinnerungen ihres Lebens zurückgerufen wurden, fand sie jetzt, wo sie mit weniger Erregung über den schmählichen Vorfall nachdachte, doch auch eine bessere Erklärung für denselben. Baron Curt erschien ihr nicht wie ein Dämon in Menschengestalt, sondern nur wie ein Mensch, der von dem Dämon der Hoffahrt und des Stolzes zu groben Ungerechtigkeiten hingerissen worden war. Der Groll, den Gisela gegen ihren Gemahl im Herzen trug, wurde infolge dessen wesentlich gemindert.

Barones Gisela fragte jetzt Seyfried weiter: „Nun, glauben Sie, daß die Verkaufssumme der Swobada'schen Güter nicht mindestens reichlich die Schuldenlast auf denselben decken und der Familie des Barons noch ein leidliches Vermögen übrig bleiben wird?“

„Dies ist nach den allgemeinen Verhältnissen nicht anzunehmen,“ entgegnete Seyfried. „Die Rittergüter werden heutzutage nicht besonders gut bezahlt und deshalb werden die an und für sich schönen Besitzungen des Baron Swobada wohl auch zu einem verhältnismäßig niedrigen Kaufpreise losgeschlagen werden müssen, es sei denn, — daß sich ein sehr reicher Liebhaber für die Swobada'schen Besitzungen fände, dann ist es schon möglich, daß fünfzigtausend Gulden über die Schuldenlast aus der Verkaufssumme herauskommen.“

„Ich wünsche dies der Familie des Baron Andreas von Swobada,“ nahm Gisela das Wort auf, „denn es ist furchtbar, bei diesem Rang und Stande sein Vermögen vollständig zu verlieren, die Zukunft der Kinder des Barons wäre gewiß in Frage gestellt. Die Herren Söhne sind Offiziere und dann ist auch noch Barones Gertrud da, die ich zwar noch nie sah, welche mir indessen am meisten leid thäte, wenn ihre Eltern verarmen sollten, denn sie ist noch ein junges, unschuldiged Mädchen und wurde zur Zeit, als ich ihre Familie kennen lernte, noch nicht für salonsfähig gehalten. Haben Sie Barones Gertrud bei Ihrer Anwesenheit auf den Swobada'schen Besitzungen gesehen, Herr Seyfried?“

„Gewiß, gnädige Barones,“ entgegnete dieser. „Die junge Barones wurde mir zwar nicht vorgestellt, aber ich bemerkte sie bei verschiedenen Gelegenheiten.“

Sie ist eine allerliebste junge Dame, eine entzückende Erscheinung, ausgestattet mit allen Vorzügen ihrer Familie, aber den unnahbaren aristokratischen Stolz ihrer gnädigen Frau Mutter und ihres ältesten Bruders, des Baron Curt, scheint sie nicht zu besitzen.“

„Woraus schließen Sie das, Herr Seyfried?“

„Nun, aus der Art und Weise, wie mich Barones Gertrud mit ihren Blicken würdigte. Sie sah mich nicht verächtlich über die Achsel an, sondern treuherzig forschend richtete sie ihre reizenden Augensterne auf mich und schien in meinen Augen meinen Charakter und die Ursache meines Kommens erforschen zu wollen.“

„Ob das arme Kind das Damoklesschwert, welches über dem Haupte ihrer Familie schwebt, ahnt?“ fragte Gisela.

„Diese Frage dürfte schwer zu beantworten sein,“ erwiderte Seyfried. „Man dürfte es für nicht rathsam gefunden haben, dieses Kind in die fatale Gesellschaft einzumischen.“

Seyfried suchte nun wieder nach einem Anknüpfungspunkte, um nach Erledigung seiner Sendung nach den Swobada'schen Besitzungen seiner eigenen Herzensangelegenheiten Audienz zu gewahren und er begann in elegischem Tone:

„Die Geschicke der Menschen hängen an geheimnißvollen Fäden. Wo man des Glückes Gipfel erreicht sieht, kommt das ungeahnte Unglück über Nacht, das bescheidene Glück ist da immer noch das sicherste, denn Niemand rührt dasselbe leicht an und wenn es Gottes Wille ist, so kann man ein solches Glück bis an das Ende seiner Tage genießen.“

„Ich glaube dieses bescheidene Glück mir hier in der Einsamkeit des Landlebens erwerben zu können,“ erwiderte theilnehmend Barones Gisela. „Hier auf Neubegg will ich leben, so lange es mir vergönnt ist und der Vater soll auch herausziehen und die letzte Hälfte seines Lebens bei seinem Kinde verbringen.“

„Wie, Barones Gisela, Sie wollen niemals in das Leben der großen Gesellschaft, nach Wien, in die schöne Donaufstadt zurückkehren?“ fragte Seyfried erstaunt.

„Glauben Sie, mein lieber Herr Seyfried, daß

ein fühlendes Frauenherz sich über die Enttäuschungen, wie ich sie in den letzten Monaten erfahren habe, so rasch hinwegsehen kann? Das Geräusch und der Glanz der vornehmen Welt würde all mein Unglück mir in's Gedächtniß zurückrufen und mich so unglücklich machen, wie ich war, als mich am Abend meines Hochzeitstages mein Gemahl verließ. Die läudliche Einsamkeit hier in Neubegg heilt mein Herz und ich habe zunächst keinen anderen Wunsch, als recht lange so weiter zu leben. Nur eine Freundin, eine mitfühlende Gefährtin wünsche ich mir, ein weibliches Wesen, was mit mir das Glück der Einsamkeit theilt, mehr als es eine dienende Person thun kann.“

Seyfried fühlte sich durch diese Worte Gisela's mit seinen Plänen vollständig in die Enge getrieben. Er wagte sich ihr mit seinen Empfindungen nicht zu nähern und sah ein, daß es nur Freundschaft, reine, edle Freundschaft, aber keine Liebe war, welche die verlassene Barones Gisela ihm, dem langjährigen Günstling des Banquier Nepomuk, zollte. Diese Erkenntniß ernüchterte Seyfried's Herz und brachte seinen ganzen Gedankenkreis auf den früheren Standpunkt zurück, wo er sich noch mit der Meinung trug, daß er das Herz der Barones Gisela gewinnen könnte. Seyfried erhielt von Barones Gisela noch einige Aufträge an deren Vater, den Banquier Nepomuk und schied dann mit der Versicherung des Dankes und der Freundschaft Seitens seiner verehrten Gastgeberin von Neubegg. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein Feldzug gegen den deutschen Walzer, als einen „unanständigen und deutschen Tanz“, wird zur Zeit in Amerika eröffnet. So erklärt dieser Tage in der Philadelphia Press ein angesehener Tanzprofessor jener Stadt: „Ich bin zu der Ueberszeugung gekommen, daß der Walzer unmoralisch ist. Es ist der einzige Tanz, gegen den anständige Leute protestiren, und ich bin stolz darauf, sagen zu können, daß es noch eine ganze Anzahl von Vätern gibt, die es streng verbieten, daß ihre Töchter diesen Tanz tanzen, obschon die fashionable Gesellschaft im Augenblick sich noch nicht von der Gefährlichkeit desselben überzeugt hat. Ich hatte kürzlich eine Unterredung mit Rev. Wayland, dem bekannten Baptistenprediger, und mit noch anderen geistlichen Herren, und diese sind alle mit mir derselben Ansicht, daß der Walzer in seiner Weise einen ebenso demoralisirenden Effect hat wie der Alkohol und der Tabak in anderer Art. Ich bin der Ansicht — fügte dieser geistliche Herr hinzu — daß es jetzt gerade die richtige Zeit ist, gegen den Walzer einen Krieg anzufangen. In früheren Jahren war der Walzer ein verhältnismäßig anständiger Tanz, jetzt ist aber gerade das Gegentheil der Fall, und in der That demoralisirt der Walzer unsere jungen Leute mehr als andere Laster, gegen die von der Kanzel herab gepredigt wird und die den häuslichen Frieden und das Familienleben ruiniren. Diejenigen, die den Kampf gegen den Walzer eröffnen wollen, hegen die Absicht, Circulare an die berühmtesten Geistlichen, sowie an die religiösen Organe und Institute zu senden und dieselben zur Bethheiligung an dem Kampfe aufzufordern. Frau General Sherman spricht in ihrem Buche gegen den Walzer und die modernen Rundtänze ihre Meinung dahin aus, daß der Walzer ein frivolster Tanz ist, daß er Gelegenheit zu Vertraulichkeiten gibt, die niemals geduldet werden sollten und daß derselbe überhaupt nach jeder Richtung hin einen demoralisirenden Einfluß ausübe.“ Vielleicht könnte man noch bei Zeiten einen Compromiß machen, schlägt ein anderes Blatt der Union vor, nämlich den, ein moralisches Tanzschutzbrett einzuführen, das den Tänzern von den Knien bis über den Kopf reicht, zwei Oeffnungen hat, durch die der Tänzer die Arme stecken kann, das aber sonst jede andere Berührung, jegliches Ansehen unmöglich macht!

„Um eine Geliebte zu finden“, schreibt Villemessant im Pariser „Figaro“, „gibt es unzählige Mittel; allein um sich von Einer, die uns lästig geworden ist, wieder zu befreien, kein einziges. Die meisten Männer begehen den Fehler, wenn sie ein Verhältniß lösen wollen, Kälte zu zeigen. Die Unglücklichen! Das ist gerade das Mittel, um die Frauen recht anzuziehen. Scribe pflegte den ihm unendlich gewordenen Damen als letztes Mittel mit starker Stimme zuzurufen: „Madame, ich weiß Alles!“ Und da wirklich eine große Anzahl von Frauen schuldbehaftet ist, so passirte es, daß das Mittel half. Bei

manchen Frauen aber nicht gar nichts. Einer der ersten Romanschriftsteller Frankreichs bemühte sich jahrelang vergebens, einen Bund zu lösen. Nichts wollte jedoch fruchten. Eines Morgens sah er mit seiner Geliebten beim Frühstück, als der Bediente herein kam und ihm meldete, daß ihn mehrere Herren zu sprechen wünschten. Er machte ein finsternes Gesicht, und die Dame, die ein Duell witterte, warf sich vor die Thüre und wollte ihn nicht hinauslassen. Während stieß er die Schöne zurück und verpererte sich in sein Arbeitskabinett mit seinen Besuchern. Im selben Augenblicke hörte er an der Thüre das Rauschen eines seidnen Gewandes, als einer der Fremden mit lauter Stimme ihm folgende Anekdote hielt: „Hörst du, du ergibst dich dem Wohlleben, arbeitest nichts und zehrst von unserem Beutel — das geht nicht; heute Abend ist ein großes Konzert, wir haben veranstaltet, daß plötzlich das Gas verlöschen wird, trachte eine Krone an Uhren und Diamant-Ohrgehängen einzusammeln.“ — „Hi!“ sagte der Herr vom Hause, „man kann uns hören.“ Die ganze Komödie war natürlich arrangirt worden, um bei der Dame den Glauben zu erwecken, ihr Geliebter sei Mitglied einer Spitzbubenbande. Aber auch dies half nichts, denn nachdem noch eine Weile geflüstert worden war und er hinaus trat, stürzte ihm seine Geliebte todtenbleich in die Arme und rief: „Ich werde dich nicht verrathen, ich hatte schon lange so eine Ahnung!“

— Biertrinker-Gewohnheiten. Ein englischer Brauer will die Beobachtung gemacht haben, man könne die verschiedenen Nationalitäten daran erkennen und unterscheiden, wie sie sich benehmen, wenn ihnen eine Fliege ins Bierglas gefallen. Er behauptet: der Amerikaner wird das Bier weggeschütten und ein frisches Glas fordern; der Spanier wird das Bier bezahlen, ohne es anzurühren; der Franzose wird bezahlen und gehen, aber laut dabei rasonniren; der Engländer wird die Kanne leeren und eine andere verlangen; der Deutsche wird die Fliege sorgfältig herausfischen und das Bier genießen; der Russe wird Beides genießen, die Fliege und das Bier; endlich der Chinese wird die Fliege fassen, essen und das Bier unter den Tisch gießen.

— Bei einem Zwedtschen verstieg sich neulich ein amerikanischer Journalist in Erwiderung eines auf die Presse ausgebrachten Toastes zu folgendem Vergleich: Die Presse nimmt im öffentlichen Leben dieselbe Stellung ein wie im Familienleben die Schwiegermutter. Alle fürchten, aber Niemand liebt sie. So lange sie Alles billigt, ist sie geehrt, sowie sie aber zu tabeln anfängt, vereinen sich die getrennten Parteien zu dem einen Wunsche: „Der T. . . . hohle die Schwiegermutter.“

— Unter Benedikt dem Bierzehnten hatte ein Prälat die Aufsicht über die Reinigung der Straßen in Rom. Er war aber sehr nachlässig in seinem Amte, wofür ihn der heilige Vater ein wenig zu züchtigen beschloß. Der Prälat mußte eines Tages jemand suchen, der in einer engen Straße wohnte. Der Papst erfuhr dies und auch die Stunde, in welcher jener vom Hause wegfahren würde. Nun richtete Benedikt es so ein, daß der Prälat ihm begegnen mußte. Wie gewöhnlich mußte dieser aus dem Wagen steigen, um knieend den Segen des heiligen Vaters zu empfangen. Er bekam, was er verlangte. Dann unterhielt sich der Papst eine halbe Stunde mit ihm von den unbedeutendsten Dingen, wobei der Prälat immer im Kothe knien mußte. Einige Tage nach dieser Begegnung waren die Straßen vortrefflich gereinigt.

— Er sag. Was: „Aber, Herr Wirth, diese Fische riechen ja entsetzlich!“ Wirth: „Dafür habe ich Ihnen auch sechs auf die Portion gegeben, anstatt drei!“

Von den von Dr. Gundert in Stuttgart erschienenen Hausbüchern, die bis jetzt überall eine günstige Aufnahme gefunden, sind weiter erschienen und in der G. W. Zaiserschen Buchh. zu haben:

- Nr. 11. Die Nahrungsmittel u. ihre Verfälschungen. Für die Hausfrau dargestellt von Dr. med. F. Haberkorn, Stabsarzt in Wogau.
 - Nr. 12. Der Obstbau. Anleitung zur Anlage und Pflege des Obstgartens. Von O. Hütlig, Landschaftsgärtner.
 - Nr. 13. Bewegungsspiele im Freien zur Gesundheit des Körpers und Erfrischung des Geistes. Von Dr. med. F. C. Klars. (Gesundheitsrath des Dahleim.) Mit 15 Abbildungen.
 - Nr. 14. Auf der Eisenbahn. Belehrungen über den Betrieb und die Einrichtung der deutschen Eisenbahnen, zur Vermeidung sowohl beim Reisen, als beim Versandt von Gepäc, Thieren und Gütern. Von O. Prof. R. Würtz. Betriebsinsp.
- Jedes Bändchen in Leinwand hübsch kartonirt kostet bloß 50 A.

Forstamt Neuenburg. **Verlängerung der Floßzeit.**

Die K. Forstdirection hat auf Ansuchen gestattet, daß in diesem Jahr ausnahmsweise bis zum 21. November einschließl. auf der Enz und Nagold, soweit diese das württembergische Gebiet berühren, Langholz gefloßt werden darf.

An diese Erlaubnis wird jedoch die Bedingung geknüpft, daß sich die Flößer mit den betreffenden Zimmerleuten über die Belohnung für etwa nöthig werdendes Einsetzen und Wiederausheben der Floßgassen, sowie mit den beteiligten Wehr- und Werkbestizern über deren Entschädigungen verständigen.

Neuenburg, den 11. November 1882. K. Forstamt. Uylüß.

Revier Altenstaig. **Steinlieferungs-Accord.**

Am Samstag den 18. November, von Vormittags 10 Uhr an, wird im „Grünen Baum“ dahier die Lieferung von

- 115 Koflast Muschellalkstein auf Wege der Warther Gut,
- 205 Koflast Muschellalkstein auf Wege der Spielberger Gut,
- 335 Koflast Muschellalkstein auf Wege der Bößinger Gut

veraccordirt. Altenstaig, den 11. November 1882. K. Revieramt.

Der Findex eines eisernen **Blaben-Reifes** wolle solchen abgeben im „Adler“ in Rohrdorf.

Anzeige.

Unterzeichneter behandelt nach den neuesten Erfahrungen der Homöopathie insbesondere Frauenkrankheiten, wie monatl. Regelmäßigungen, Weißfluß, Bleichsucht, etc. Ferner männliche Schwäche, Pollutionen und andere geheime Krankheiten mit bestem Erfolge. Bettnässen, dicke Hälse u. Hühneraugen beseitige ich in den allermeisten Fällen sicher. Balggeschwülste entferne ich ohne zu schneiden, Krampfadern u. Fußgeschwüre, selbst veraltete, behandle ich mit bestem Erfolge ohne Nachtheil f. Gesundheit. Schwangeren Frauen empfehle ich ein bedeutendes Geburts erleichterungsmittel. Nebenbei führe ich das Neueste und Bequemste in Brustbändern und Bandagen für Muttervorfälle. Behandlung auch brieflich. Maichel, Wund- u. Geburtsarzt, Homöopath, Spezialist in Frauenkrankheiten, in Ravensburg (Württemberg.)

Am nächsten **Freitag den 17. Nov.** bin ich wieder von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr im **Gasthof z. Hirsch** in **Nagold** zu sprechen.

Zeugnisse: Dem Herrn Maichel, homöopath. Wund- und Geburtsarzt aus Ravensburg, bezeuge ich, daß er mir eine Balgeschwulst, welche ich am Kopfe hatte, vor nicht langer Zeit schmerzlos, ohne zu schneiden entfernt hat. Ich kann ihn daher allen denen, welche an Balgeschwülsten leiden, aufs Wärmste empfehlen.

Untermaholderbach, 4. März 1879. Schultheiß Brämmer.

Die unterzeichnete Stelle bezeugt dem Hrn. Maichel, daß er in hiesiger Gemeinde mehrere Kinder von 10—15 Jahren von Bettnässen befreite.

Unterschneidheim 1876. Schultheißenamt. Götter.

Ihre Mittel gegen Bettnässen habe ich erhalten und angewandt. Es war von gutem Erfolg, ich werde Sie in vorkommenden Fällen empfehlen.

Bergheim bei Dillingen. Haupt, Lehrer.

Herr Maichel hat mir meine Hühneraugen, welche mich jahrelang sehr quälten, schmerzlos entfernt.

Weingarten im Juni 1875. Frau Heilig.

Ich bezeuge hiemit dem Hrn. Maichel, daß sein Geburts erleichterungsmittel bei meiner Frau, welche früher immer sehr schwer geboren, die besten Dienste geleistet hat.

Reuthin, O.A. Oberndorf, 1877. Ulmer, Lehrer.

Herr Maichel, ich berichte Sie, daß Ihr Geburts erleichterungsmittel die besten Dienste geleistet hat. Es ist Alles gut vorübergegangen, obwohl ich früher jedesmal 1—2 Geburtsärzte haben mußte.

Deggingen O.A. Geislingen 1878. Dem Herrn Maichel bezeuge ich gerne, daß er mir eine Balgeschwulst, die ich 25 Jahre lang hatte, ohne zu schneiden, entfernt hat.

Oberdisingen, im Januar 1876. Pfarrer Herklotzer.

Meine Frau litt 25 Jahre an offenen Füßen mit Krampfadern. In

dieser Zeit Verschiedenes angewendet, jedoch ohne Erfolg, wandte ich mich an Herrn Maichel, und nach 3—4wöchentlicher Behandlung desselben war meine Frau geheilt und hat bis jetzt nicht die geringsten Nachteile verspürt. Bergenweiler im Juni 1877. Kgl. Waldschütz Frisch.

Nagold. **Vortrag.**

Der Unterzeichnete wird heute Dienstag Abend im Gasthaus z. Hirsch einen Vortrag über seine Reise nach und in das Innere von Afrika halten mit Vorführung von über 100 prächtvollen Nebelbildern und sind die werthen Bewohner mit ihren Angehörigen bestens eingeladen. Anfang 7 Uhr. Eintritt 40 S, Kinder die Hälfte. August Einwald.

Nagold. **Arkunden-Gesuch.**

Ein Bierbrauer sucht einige Landwirthe, um gutes und billiges Bier zu liefern — wer? sagt die Redaktion.

Nagold. **Rohrstühle**

empfiehlt in großer Auswahl zu den bekannt billigen Preisen **Georg Hartmann,** vis-à-vis der neuen Kirche. Nagold.

Kalender

auf das Jahr 1883 sind nun in den verschiedensten Ausgaben vorrätzig. Insbesondere empfehlen wir: Landeskalendar, Volksboten, Bilderkalender, Lehrer hinkender Bote, Reichsbote; Wandkalender, Abreißkalender, Geschäfts-Schreibkalender, Taschenkalendar etc. etc.

Wiederverkäufer erhalten annehmbaren Rabatt. **G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.**

Milchschweine verkauft am Donnerstag den 16. Nov. **Jacob Friedrich Ungericht.**

Frucht-Preise: Nagold, den 12. Nov. 1882.

	M 3	M 4	M 5	M 6
Neuer Dinkel	9 10	7 22	6 40	
Haber	7	6 03	4 80	
Gerste	8 50	8 28	8	
Bohnen	9 60	9 49	9 40	
Weizen	11 50	11 23	11	
Roggen	10	9 54	9 20	

Viktualien-Preise. Nagold, den 12. Nov.

Butter	1 Pfund	85 S
2 Eier		14 S

Gestorben: Den 12. Nov.: Sophie Friederike, Wittve des verstorb. Johann Martin Essig, gewes. Waldschützen, 75 Jahr 15 Tag alt. Beerd. den 14. Nov., Nachm. 1/2 Uhr. Den 12. Novbr.: Carl Wilhelm, Sohn des Musikoberlehrers Hegeler, 12 Tage alt. Beerd. den 14. Nov., Morgens 9 Uhr.

Ebershardt. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag den 16. November** in das Gasthaus zum Hirsch hier freundlichst einzuladen.

Johannes Bühler, Sohn des Johannes Bühler, Bauers, und seine Braut: **Margaretha Rothfuß,** Tochter des Joh. Georg Rothfuß, Bauers in Mohnhardt. Nagold.

I. Getreide-Presshefe in stets frischer, guter Qualität empfehle den H. Bäckermeistern bestens. **Heinr. Gauss, Conditor.**

Große Goldene Medaille Proussen 1844, Silb. Verdienst-Medaille Württemberg, Bronze-Medaille London 1842.  Große silberne Medaille Paris 1855, Fortschritts-Medaille Wien 1873, Bronze-Medaille München 1854.

Die Mech. Flachs-Spinnerei Urach

empfehl. sich zum Spinnen von Flachs, Hanf und Abwerg im Lohne u. garantirt bei ermäßigten Bedingungen reelle Bedienung. Näheres durch die Agenten: Joh. Gottfr. Roller, Nagold. C. Dieterle, Wildberg.

Bernhardiner Alpen-Kräuter-Magenbitter von **Wallrad Ottmar Bernhard** Zürich.  Zu haben in Flaschen à M. 1.05, M. 2.—, M. 4.— in Nagold bei Herrn Hch. Gauss, Conditor; Horb: S. P. Grossmann; Rottenburg a. N.: Louis Uhl, Conditor; Herrenberg: Th. Köhne.

Garantirt wasserdichte nichtbrüchige geruchlose Wagenplanen, Pferddecken und Regenröcke

Wagendecken für Einspänner, 4 Mr. lang, 2 Mr. breit, M. 24. Zweispänner, 5 3 45.

Eisenbahnwaggondecken, fix und fertig, 8 Mr. lang, 4 Mr. br., 98.

1a Pferddecken mit Seiten-, Schwanz- und Halsriemen und Schnallen M. 10, wollene Pferddecken M. 6, halbwoollene M. 3.

Elegante Regenröcke nach Maß (nur Brustweite angeben) M. 20. **S. S. Cassel,** Fabrik wasserdichter Stoffe, Segel- u. Sackfabrik, Frankfurt a. M.

NB. Für sämtliche Waaren übernehme ich jede Garantie für deren Güte und erstatte den Betrag zurück, falls meine Angaben sich nicht bewahrheiten.

